

Keltenfunden nachempfunden

Ein archäologisches Aktionsprogramm für junge und alte Freunde der keltischen Kultur

Archäologie, das Wort klingt nach Schatzsuche und Geheimnisse lüften – ja, in Griechenland vielleicht, aber hier bei uns?

Beim Besuch einer Ausgrabung sieht man meist nur braune Erde. Die Funde sind zerbrochen, verrostet, verfault und verbrannt. Wer kann sich dahinter eine entwickelte Kultur lebendiger Menschen vorstellen? Zwangsläufig entsteht der Eindruck von zerlumpten Gestalten, die in elenden Hütten hausten.

So aber war es keineswegs. Die Bewohner Mitteleuropas in vorgeschichtlicher Zeit haben seit dem Ende der Steinzeit in 4.000 Jahren kultureller Entwicklung die Grundlagen jener Kulturen geschaffen, deren Träger die Kelten waren. Für die frühe Eisenzeit, nach einem Fundort am Hallstättersee in Oberösterreich Hallstattzeit (ca. 800 bis 500 v. Chr.) genannt, gibt es zwar noch keine schriftlichen Belege, aber ca. 500 v. Chr. erfahren wir von griechischen Schriftstellern, daß sie das Gebiet östlich, nördlich und westlich der Alpen als zusammengehörigen Kulturraum kennen, in dem die »Keltoi« leben. Die Hallstattzeit kannte, angeregt von den Kulturen des Mittelmeerraumes, nur winklige geometrische Zierweisen, kontrastreich vorwiegend in schwarz, weiß und rot sowie strichmännchenhafte, stark stilisierte Darstellungen. Der neue Stil in der Latènezeit (ca. 500 v. Chr. bis um Christi Geburt) ist charakterisiert durch kurvige Motive, inspiriert durch Ranken und Voluten wie sie südlich der Alpen

Mode geworden waren. Neue Gefäßformen werden durch den Einsatz der Töpferscheibe möglich.

Die in Metall gut erhaltenen Zierweisen lassen eine sehr hochstehende Kultur erkennen von der sich aber durch die ungünstigen klimatischen Verhältnisse nördlich der Alpen leider nur wenig erhalten hat. Alle Schnitzereien, alle Textilien, alle Lederarbeiten gingen verloren. Die Häuser waren sicher mit Schnitzereien verziert und bemalt. Die Stoffe waren gefärbt, mit Mustern gewebt oder auch bestickt.

Aber wie hat man damals wirklich gelebt? Welche Handwerkstechniken gab es? Um Antworten zu bekommen muß man experimentieren, ausprobieren, nachempfinden. Die Ausgräber der Bodendenkmalpflege, personell und finanziell völlig unterversorgt, haben mit Ausgrabungen genug und alle Hände voll zu tun. Erinnert sei nur an die riesigen Flächen deren archäologische Untersuchung durch den Bau der ICE-Trasse erforderlich wurde. Die Zeit drängt und die Verursacher weigern sich die erforderlichen Gelder bereitzustellen. An Museen wird restauriert und gesammelt. An Universitäten wird gelehrt und geforscht.

Dem Experimentieren widmen sich oft nur die begeisterten Hobbyarchäologen. Die Suche im Boden ist Ihnen durch Denkmalpflegegesetz verwehrt und sie wissen, daß unsachgerechtes Wühlen nach Metallen, die der Detektor durch sein Piepen anzeigt nur Schrott zu Tage fördert und wichtige

Quellen zerstört. Durch Experimente und Ausprobieren, durch das Wiederbeleben alter Techniken werden jedoch Aspekte prähistorischer Kultur wieder zum Leben erweckt und lassen sich auch für ein breites Publikum darstellen.

Wir laden zu unserem Tag der offenen Tür am 18. Oktober 1998 »Freizeitkelten« – Männer, Frauen und Kinder – in das Germanische Nationalmuseum ein. Einen Eindruck von der Tracht der hallstattzeitlichen Kelten gibt eine Mitgliedergruppe der Nürnberger Naturhistorischen Gesellschaft (NHG). Anhand von Rekonstruktionen der keltischen Ausstattung werden deren Herstellung und Funktion erklärt.

In der NHG, am Gewerbemuseumsplatz 4, ist noch bis November die Ausstellung »Schmuck der Kelten« zu bewundern, die mit Funden aus der Region, bereichert durch Leihgaben von 15 Institutionen aus ganz Deutschland, das Thema behandelt. Replikate sind dort erhältlich. In den einzelnen Abteilungen des Museums der NHG finden zusätzlich

Sonderveranstaltungen statt. Vieles von dem, was die »Kelten« zeigen ist noch Experiment, vieles ist noch vorsichtiges Tasten danach, wie es einmal war. Aber vieles ist auch echtes, erlebbares und greifbares Wissen. Kelten wohnten normalerweise in festen Häusern in großen Städten und Dörfern, aber die Händler hatten auf ihren Reisen Zelte. Sie wurden auch benutzt bei Kriegszügen und bei den weiten Wanderungen, die keltische Stämme, z.B. die Galater, bis in die heutige Türkei führten.

Bei unserer Begegnung mit den Kelten gibt es auch etwas zu essen und zu trinken. Gewürzt wird mit Salz und einheimischen Kräutern, gesüßt wird mit Honig. Zwar haben sich keltische Kochrezepte nicht überliefert, aber wir wissen, daß den Kelten all das für ihre Küche zur Verfügung stand, was in unseren Breiten wächst. Orientalische Gewürze waren unerschwinglich, aber Amphorenfunde in den großen keltischen Städten, den oppida des 2. und 1. Jahrhunderts vor Chr. zeigen uns, daß Wein aus dem

Hohlbuckelringe (Fußringpaar) von Aholming, Kr. Vilshofen, 3. Jh. v. Chr. Inv.Nr.: Vb 119-120



Süden importiert wurde. Römische Kochrezepte sind überliefert, so daß man sich unter Vorbehalt auch vorstellen kann wie man ein paar Jahrhunderte früher in der Laténezeit gekocht hat.

Die größte Unbekannte ist wohl die keltische Musik. Wir kennen Leierdarstellungen, Bilder von ca. 75 cm großen harfenartigen Instrumenten. Originale Teile haben sich nicht erhalten. Das jüngste, aus dem 7. Jahrhundert nach Chr. stammende derartige Instrument, ist eine Leier. Selbst wenn wir das Instrument hätten, so wüßte man nicht, wie die Saiten zu stimmen sind. Es fehlen die Melodien und die Liedertexte. Aber es hat Musik gegeben, denn wir kennen ja die Bilder der Instrumente. Es sei daher erlaubt, daß musikalisch eine Anleihe genommen wird aus Irland, Wales und der Bretagne, wo Kelten heute noch – kaum vermischt mit zugewanderten Völkern – leben und ihre Kultur kontinuierlich weiter entwickeln

konnten. Gitarre und Geige der Gruppe »Tensaits« sind moderne Mittel, Vergangenes nachzuempfinden.

Alte Handwerkstechniken werden wieder angewandt und demonstriert. Bei Schmiede- und Metallgußvorführungen können auch Besucher mitwirken.

Die »Kelten« erklären ihre Tracht, Schmuck, Ausrüstungsgegenstände, Waffen und deren archäologisch gefundene Vorbilder.

Führungen durch die Sammlung Vor- und Frühgeschichte zum Thema Kelten und Angebote des Kunst- und Kulturpädagogischen Zentrums (KPZ) für Kinder und Erwachsene runden das Programm ab.

Abgesehen von einem malerischen Bild, bieten sich bei hoffentlich schönem Wetter bereichernde neue Einblicke in die Wurzeln unserer Kultur.

Tobias Springer

Mitglieder der »Interessengemeinschaft Vor- und Frühgeschichte« um Werner Bodensteiner in keltischer Tracht und Ausrüstung.



Aus die Maus ...

5 Jahre AndyMachine

mehr als 4.000 AndyGraphien

Freude und Erkenntnis waren gute Begleiter der Aktion »Pop-Porträts mit der AndyMachine«, die seit 1993 immer wieder vom KPZ, dem Kunst- und Kulturpädagogischen Zentrum der Museen in Nürnberg, veranstaltet wurde.

Die ersten Teilnehmer dieser Aktion waren die Besucher der Ausstellung *LudwigsLust*. Dort war unter anderem Andy Warhols Siebdruck Serie »Marylin« zu sehen.

Die Aktion »Andy-Machine« sollte einen neuen, subjektiven Zugang zu diesem Werk ermöglichen. Das geschah auf folgendem Weg: Im Eingangsbereich des GNM war ein kleines Porträtstudio mit Sitzgelegenheit vor neutralem Hintergrund, Videokamera, Bildschirm, Computer und Farbdrucker aufgebaut. Angeleitet von einem Moderator konnte man ein elektronisches Porträt von sich einfrieren lassen, das so lange revidiert werden konnte, bis der Abgebildete damit zufrieden war. Anschließend begann – vor den Augen aller Anwesenden – die vom Computerprogramm gesteuerte Umwandlung des Bildinhalts. Die Farbpalette wurde von 256 auf 4 Farben reduziert und die verbleibenden 4 Farbformen dann permutierend durch Popfarben ersetzt. All dies geschah Schritt für Schritt auf dem Bildschirm und nach etwa 50 Sekunden waren 9 kleine Popgrafiken zu sehen. Diese konnte man sich sofort im Format A4 farbig ausdrucken lassen. Der ganze Vorgang wurde von